

- 36 Umfangreiches, auch sozialgeschichtlich und natürlich für die Geschichte der Denkmalpflege im Lande wichtiges Material in StAE, M 125–129.
- 37 Esslinger Zeitung vom 20. 7. 1890, S. 252 (Vf. unter dem Sigel «Hgl.»)
- 38 Die folgenden Angaben sind der handschriftlichen bzw. maschinenschriftlichen Chronik Esslingens im 20. Jahrhundert entnommen (StAE).
- 39 vgl. E. PAULUS, Die Freilegung der Frauenkirche zu Esslingen, Schwäb. Merkur 1897, S. 2139
- 40 Nicht zuletzt auch die Resonanz auf die bauliche Situation Frauenkirche im Lande, vgl. R. BOKLEN, Der Verfall der Frauenkirche in Esslingen, Schwäb. Merkur 1924, Nr. 292, S. 11
- 41 R. LEMPP, Die Wiederinstandsetzung des Turms der Frauenkirche in Esslingen 1925–1932, Schwäb. Heimatbuch 1933, S. 75–80; ders., Baukunst-Ausdruckskunst. Ein Stück Esslinger Baugeschichte, in: Württemberg 6 (1934), S. 355–370, dazu mehrere Vorträge und Zeitungsartikel
- 42 Die Briefe bzw. entsprechenden Briefpartien wurden abgedruckt in Schwäb. Chronik des Schwäb. Merkurs 1897, Nr. 242; vgl. dazu R. STEIG, A. VON ARNIM und die ihm nahestanden (1894/1913)
- 43 «Aus Stuttgart vom 6. Mai», in: Anzeiger, Amts- und Intelligenzblatt für das OA Esslingen, Jg. 1839, Nr. 37, S. 171
- 44 Erlaß des Ev. Oberkirchenrats Stuttgart Nr. 0 58 49/12 vom 11. 6. 1959
- 45 Die Popularität LÜBKES zu entnehmen der ADB 52 (1906), bes. S. 111
- 46 W. LÜBKE, Eine Fahrt durch Süddeutschland. 5. Ausflug nach Esslingen, in: Deutsches Kunstblatt Nr. 47 vom 22. 11. 1855, S. 41 f.
- 47 Vgl. A 22
- 48 Württemberg. Nach seiner Vergangenheit usw. (1866), S. 252–256
- 49 A. BACMEISTER, Abhandlungen und Gedichte, Hrsg. von J. HARTMANN, J. KLAIBER und R. SCHMID (1886), S. 139
- 50 G. SCHEFOLD, Alte Ansichten von Esslingen (Esslinger Studien, Bd. 2, 1957), S. 23, Nr. 1576 und S. 24, Nr. 1606. Die Nummern 1559–1601 dort, *Die Frauenkirche*, geben einen wohl nahezu lückenlosen Überblick über die Darstellungen der Frauenkirche (eine der bedeutendsten wohl die von DOMINICUS QUAGLIO von 1818) bis um 1870
- 51 G. RENZ (hrsg.), *Freundeslieb' und Treu'*. 250 Briefe von EDUARD MÖRIKE an WILHELM HARTLAUB (1938), S. 121

## Esslingens Wahrzeichen: Die sogenannte Burg

Esslingens Journalisten und Kommunalpolitiker sind im Jubiläumsjahr 1977 um ein Lieblingsthema ärmer geworden, die 1200jährige Stadt jedoch und ihre Bürgerschaft haben ein Kleinod gewonnen. Was man in der Stadt am Neckar mehr als ein Jahrhundert lang erörtert, erwogen, bedacht und angestrebt hat, ist heuer schönste Wirklichkeit geworden: die umfassende Erneuerung der Burg. Burgaufwertung war in Esslingen schon seit Menschengedenken ein beliebtes und immer wieder aktuelles Thema. Mehrere glückliche Umstände mußten zusammenkommen, bis just zum Esslinger Jubiläumsjahr 1977 ein langgehegter Wunsch in Erfüllung ging.

Die Burg mit ihren beiden Schenkelmauern, die den städtischen Weinberg umfassen, mit ihrer charakteristischen Silhouette von Hochwacht, Seilergang und Dickem Turm gehört zu den unverwechselbaren Erkennungszeichen und Charakteristika der Stadt Esslingen. Die Burg erscheint nicht allein auf Prospekten und Plakaten, sondern auch auf Weinetiketten, auf Wimpeln und auf Briefbogen. Und dennoch ist sie nicht zum bloßen Abziehbild herabgesunken, sondern vermag immer wieder aufs neue den Betrachter in ihren Bann zu ziehen. Vortrefflich geschildert hat diesen Eindruck der im Denkendorfer Kloster aufgewachsene Kunsthistoriker und Schriftsteller FRITZ ALEXANDER KAUFMANN in seinem 1956 erschienenen Roman «Leonhard – Chronik einer Kindheit»:

## Dorothee Renz-Bayer

*Die Burg bedeutete für Leonhard das unbefangene Beieinander des Hagersten und des Belebtesten. Nie vordem war ihm je derart Kapitaless begegnet wie der Rundturm, welcher am Aussprung des Hangs über der Stadt thronte, und nie etwas so wagehalsig Gestelztes wie die sogenannte Hochwacht, dieses schmale, dreistöckige Häuschen hoch auf dem Grate des mittleren Wehrganges, der an dieser Stelle zu allem hin im Winkel verlief. Die beiden ungleichen Nachbarn waren durch das Gemäuer der Brustwehr miteinander verbunden. Leonhard spürte, daß die Hochwacht und der Turm sich die Waage hielten. Kühn ausgerückt und himmelan gesteigert wog das fast Körperlose so viel wie jenes ungeheure Massiv. Keinerlei Unbehagen entstand, aber Leib und Seele wurden im Aufblick ihrer äußersten Spannweite inne.*

Doch so eindrucksvoll sie auch ist, die Esslinger Burg – die erste Begegnung mit ihr ist allemal mit einer Enttäuschung verbunden, einer Enttäuschung, die auch die Esslinger selber, ihrer Burg seit eh und je in Liebe verbunden, nie ganz verwinden konnten. Ritter und Burgfräulein nämlich, ein Fürst gar oder ein die Stadt beherrschendes Geschlecht haben auf der Esslinger Burg nie gewohnt. Die sogenannte Burg ist nämlich gar nichts anderes als der am weitesten nach Norden vorgeschobene Teil der Stadtbefestigung, deren Kernstück Esslingen mit Sicherheit den Staufern verdankte. Ebenso sicher aber ist, daß die Stauer, wenn ihr Weg sie – gar nicht so selten – durch Esslingen führte, in der Nähe der Stadtkirche St. Dionys Quartier nahmen und ganz gewiß nicht



«auf der Burg». Dort hätten sie zwar zwischen Rebstöcken möglicherweise recht idyllisch, aber doch wenig komfortabel logiert.

Von Weinstöcken jedenfalls ist die Rede in der ersten urkundlichen Erwähnung der Esslinger Burg. Anno 1314 nämlich, am 29. November, verkaufte Esslingen dem Kloster Kaisheim bei Donauwörth, dessen Pflerhof noch heute am Fuße der Burgsteige steht, *gegen 6 Morgen Weinberg genannt «in der Burg», am Schönenberg innerhalb der Mauern gelegen*. Das Kloster Kaisheim wiederum hat rund hundert Jahre später seinen *achtendhalb morgen großen wyngarten cze Ezzlingen, den man nennet die burk*, verliehen beziehungsweise verkauft. Die Burg erscheint demnach zuerst gar nicht als Gebäude, sondern als Flurbezeichnung. Aus den genannten frühen Urkunden geht jedoch auch hervor, daß bereits im 14. Jahrhundert die Berg und Stadt verbindenden Schenkelmauern existierten. Die zur Zeit FRIEDRICHS II erbaute Stadtbefestigung wurde ums Jahr 1286 unter RUDOLF VON HABSBURG erweitert bis hinauf auf den Schönenberg, den heutigen Burgweinberg. Grund für diese Sicherheitsmaßnahme war die Fehde RUDOLFS VON HABSBURG mit dem württembergischen Grafen EBERHARD. Esslingen schien ihm offenbar

der geeignete Stützpunkt gegen den Württemberger zu sein. Durch den Bau der Schenkelmauern über den Schönenberg und der Wehrtürme auf der Burg entstand der heutige Innere Burgplatz, einst Pferich genannt und dazu gedacht, im Notfall die ganze Bevölkerung der Stadt in seinen sicheren Mauern aufzunehmen.

Da somit die ganze Anlage in allererster Linie den Bürgern selber diente, zog man diese Bürger auch nach Kräften zur Mithilfe heran, als es Anfang 1519 wieder einmal galt, die Burg in einen wehrhaften Zustand zu versetzen. Der Esslinger Turmwächter und Chronist DIONYSIUS DREYTWAIN weiß aus jenen Tagen zu berichten, *daß damals der Pferrich noch nytt so vest war als jeitzts, dann es war ann ettlichen ortten nur ein zon (Zaun) darum*. Deshalb mußten Weib und Mann, jung und alt, selbst die ganze Priesterschaft mit Hand anlegen, als Herzog ULRICH VON WÜRTEMBERG 1519, nach der Bezwingung der Stadt Reutlingen, auch Esslingen mit einem Angriff bedrohte. Dazu wurden flugs 1200 Landsknechte angeworben, mit deren Hilfe man in einer einzigen Nacht einen Weg baute durch den Burgweinberg hinauf zur Burg – trotz aller Einsprüche des Kaisheimer Klosters.

Zwar ging die Gefahr noch einmal an Esslingen vorbei, aber man hatte unterdes erkannt, was zu tun war und begann mit dem systematischen Ausbau der Burg. In jene Zeit fällt auch der Bau des heutigen Wahrzeichens der Stadt, des Dicken Turms, der 1527 errichtet wurde, während sein optischer Widerpart, die Hochwacht, erst 1758 erbaut wurde. Noch einmal hatte Esslingens Burg eine Bewährungsprobe zu bestehen, als im Spätjahr 1688 der französische General MÉLAC anrückte. Im Gegensatz zu den beherzten Schorndorfern haben ihm die Esslinger mehr oder weniger willig die Tore geöffnet, und schaffige Esslinger Bürger mußten sich im Verein mit der französischen Besatzung auch daran machen, einen Teil der Mauer vom Dicken Turm zum Lantelenstor abzubrechen. In Anbetracht der Umstände immer noch ein vergleichsweise geringer Schaden, ganz gleich, ob nun das sagenhafte Mädchen von Esslingen dabei die Hand im Spiel gehabt hat oder nicht.

Mitte des 16. Jahrhunderts war der Ausbau der Burganlage abgeschlossen. Wenn sie die ihr zuge dachte Funktion erfüllen sollte, war es hinfort wichtig, sie sorgfältig zu bewachen. Nach der Wachordnung von 1541 sollten die Wächter *in der nächsten Stunde nach dem Torschluß auf dem Posten sein und von Stund an auf dem Pferrich um die Schütt innen rings herumgehen und zu den Schießlöchern hinausschauen*. Zu Hauptleuten wurden jedesmal drei vom Rat und Gericht verordnet. *Wenn es sich begeben würde, daß ein Sturm anginge oder sonst ein Geschrei entstünde, es wäre in Feindesnöten oder sonst, dadurch gemeiner Stadt und deren Bürgerschaft Schaden, Nachteil oder Verderben entstehen könnte, sollte sogleich jeder, . . . sich an den ihm zugewiesenen Platz verfügen . . . Bei herannahender Feindesgefahr sollte dreimal auf der Burg geschossen werden*.

Knapp ein halbes Jahrtausend später lautete in Esslingen die Forderung: Die Esslinger Burg den Esslinger Bürgern. Zu deren Nutz und Frommen war die Burg zwar auch im 16. Jahrhundert schon gedacht, aber wohl kaum zu deren Ergötzen und Erholung. Die Burg diente damals der öffentlichen Sicherheit und war weit davon entfernt, etwa Lustgarten und Ausflugsziel für die Bevölkerung aus dem Tal zu sein. Ganz im Gegenteil. Fremde hatten zunächst einmal auf der Burg überhaupt nichts zu suchen und schon gar nicht über Nacht. Der Esslinger Chronist KARL PFAFF weiß in seiner *Geschichte der Stadt Esslingen* zu berichten: *Die Aufsicht über die Burg führte der Burghauptmann, später der Burgvogt, der geloben mußte, sie in guter Verwahrung zu halten, ohne Erlaubnis des Bürgermeisters keinen Fremden hinauf zu lassen, Tag und Nacht auf Feuer- und Feindesgefahr wohl*

*aufzumerken und was ihm Verdächtiges vorkomme, dem Amtsbürgermeister anzuzeigen. Alles wohl zu reinigen und sauber zu halten, das Geschütz nicht verrosten zu lassen und nicht mehr als zweimal wöchentlich von der Burg herabzugehen. Der Platz in ihr war ihm zur Benutzung überlassen, jedoch durfte er keine Bäume daselbst pflanzen. Der Bläser auf der Burg besorgte auch die Werk- und Stundenglocke und durfte mit Erlaubnis des Bürgermeisters sich in und außer der Stadt bei Hochzeiten und Gastereien als Spielmann brauchen lassen. Der Bläser auf der Burg sollte alles Verdächtige sogleich anzeigen, wenn er in der Stadt Feuer sehe, die Feuerfahne oder bei Nacht eine Laterne aushängen und das Feuerhorn blasen, auch keine Gesellschaften halten und niemand über Nacht beherbergen*.

Im Jahre 1803 ist Esslingen württembergisch geworden. Ein Wächter, der auf beginnende Feuersbrünste achtete, war zwar immer noch vonnöten, aber die Stadt war gegen keine Angriffe württembergischer Herren mehr zu verteidigen. Die Burg verlor zunehmend ihren Sinn und ihre eigentliche Zweckbestimmung. Sie begann zu verfallen und in den Dornröschenschlaf zu versinken, von dem noch in den frühen siebziger Jahren dieses Jahrhunderts immer wieder die Rede war. Zwar hatte man noch

Aufgang zur Burg.



anno 1788 den Dicken Turm als eine *Hauptzierde der Stadt* erneuert, aber offenbar so wenig gründlich, daß der Dachstuhl bereits im Jahre 1800 wegen Bau­fälligkeit wieder abgebrochen werden mußte. Es sollte bis zu den Gründerjahren dauern, bis der Turmstumpf über dem Schönenberg eine neue Bekrönung erhielt.

Die Burg hatte ihren Sinn und ihre Funktion verloren; sie begann lästig zu werden. Und so wurde denn im Jahre 1833 eine erste gemeinderätliche Burg-Kommission gebildet – die erste in einem knappen Dutzend von Kommissionen, die bis in unsere Tage gewirkt haben. 1833 ging es um die Frage, ob die Burg verkauft oder verpachtet werden sollte, denn der Stadtrat hatte *durch Stimmenmehrheit beschlossen, das städtische Burggut nebst Gebäuden, das auf einer Anhöhe über der Stadt liegt, und ein kleines Wohnhaus, ein Waschhaus und Holzhütte, einen Brunnen, ca. 4 Morgen Baumgut und 18 Ruthen Küchengarten enthält, zu verkaufen oder zu verpachten.* Dem jährlichen Pachtgeld von 200 Gulden gab der Gemeinderat schließlich den Vorzug vor einem einmaligen Kaufschilling von nicht mehr als 4000 Gulden. So kam es, daß die gesamte Burg für ein Jahrzehnt an den Kaufmann GOTTLOB FRIEDRICH SCHUMANN verpachtet wurde, nun freilich schon mit der Auflage, *daß einheimischen und auswärtigen Besuchern der Zutritt zur Burg jederzeit zu gestatten sei.* Schumann erhielt auch die Erlaubnis, die Wirtschaft, die der frühere Burgvogt betrieben hatte, weiterzuführen, *da die Burg für den Betrieb einer Wirtschaft äußerst günstig gelegen sei.* Und schließlich gestand man dem Kaufmann SCHUMANN auch noch zu, den Kanonenbuckel mit einem *Belvedere* zu überbauen.

Zehn Jahre später, anno 1843, bekam die Schützen­gesellschaft die Erlaubnis, auf der Burg ein Schießhaus mit einem Schießplatz zu erbauen. 1846 richtete der Bierbrauer EDUARD HEUGELIN ein Gesuch an die Stadt, ihm die Mauer vom Dicken Turm bis zur Landolinsteige käuflich zu überlassen. Der Gemeinderat stimmte nach einigen Auseinandersetzungen zu; die Brüstung der Mauer wurde abgebrochen. Das mag den heutigen Betrachter verwundern, wenn nicht gar erschrecken; um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fiel ein abgebrochenes Stück Stadtmauer im mittelalterlichen Esslingen – leider – gar nicht sehr ins Gewicht. Man hatte ja noch genug davon, und man war vor allem noch ganz andere, weit gravierendere Abbruchmaßnahmen gewohnt, vom Katharinenspital auf dem heutigen Marktplatz über das Schiff der Hinteren Kirche bis hin zur Allerheiligenkapelle auf der Pliensaubrücke.

Inmitten aller Destruktionen regten sich gleichwohl Bemühungen, Neues zu schaffen und die kurz zu-



Sichtbares Zimmermannswerk «im altdeutschen Stil» bestimmt das Innere des Dicken Turms.

vor noch so geschundene und mißachtete Burg zu «verschönern». 1861 wurde bereits das zweite gemeinderätliche Burg-Komitee gebildet. Der Dicke Turm, dem freilich noch immer die Haube fehlte, wurde wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, und man rief auf zu freiwilligen Beiträgen zu weiteren Verschönerungen der Burg. In jenen Jahren begann, was dann ein volles Jahrhundert lang wie eine stillschweigende Übereinkunft geblieben ist: wenn man Burg sagte, meinte man zuerst einmal den Dicken Turm, ihr – damals noch nicht einmal – markantestes Bauwerk. 1875 beschloß der Esslinger Gemeinderat den Ausbau des Dicken Turms. Zwei Jahre später machte das Gremium einen Ausflug oder vielmehr eine Informationsfahrt nach Nürnberg, um die zu jener Zeit bereits erneuerten Türme der dortigen Burg in Augenschein zu nehmen. Das Nürnberger Vorbild gefiel, und so konnte schon 1887 der Dicke Turm mit einer neuen Haube nach Nürnberger Vorbild eingeweiht werden. Es ist dieselbe Haube, die Turm und Stadt bis heute das Gepräge gibt.

Dieses Ereignis vor genau neunzig Jahren war indes nicht der Schlußpunkt, sondern eigentlich der Beginn einer fast ein Jahrhundert währenden Diskussion über das Thema «Burgaufwertung». Fast hundert Jahre lang war die Esslinger Burg mit ihrem

Herzstück, dem Dicken Turm, Ziel von Esslinger Träumen und Wünschen, von hochfliegenden Ideen, trügerischen Hoffnungen und hartnäckigen Plänen. Beharrlichkeit hat in diesem Fall am Ende zum Ziel geführt. Burgkomitees, Gemeinderat, Verschönerungsverein, Verkehrsverein, sie alle haben ein Jahrhundert lang das Lieblingskind der Esslinger gehätschelt, haben zu Spenden aufgerufen und durch allerlei Aktionen Geld gesammelt. Pläne schossen üppig ins Kraut.

1894 wurde eine dritte Burg-Kommission des Gemeinderats gebildet, die bauliche Veränderungen auf der Burg vorberaten sollte. Diese Kommission stellte unter anderem den Antrag, das Schießhaus abzubauen und stattdessen auf der Burg ein Landhaus zu bauen. 1897 erstellte der Stuttgarter Rechtsanwalt DR. KIELMEYER für den damaligen Esslinger Oberbürgermeister DR. MÜLBERGER ein Gutachten über die rechtlichen Grundlagen für ein auf der Burg zu errichtendes Wirtschaftsgebäude. Gedacht war an eine gastronomische Anlage größeren Ausmaßes unter Einbeziehung der alten Mauern und Türme.

Auf rund 150 000 Mark war das Projekt veranschlagt. Aber keiner traute sich letztlich so recht an die Sache heran. Ob sie sich auch lohnen würde? Die Stadt zögerte. Und ein privater Investor war – wie in späteren Jahrzehnten noch so oft – nicht zu finden. Fachleute wie der Landeskonservator EUGEN GRADMANN erklärten um die Jahrhundertwende den baulichen Zustand der Burg für gefährlich schlecht. Dennoch wurde nichts getan. Aber man hatte Pläne. 1905 reicht die MASCHINENFABRIK ESSLINGEN ein Angebot ein zur Errichtung eines Seilbahnaufzugs auf die Burg. 1908 befaßt sich der Gemeinderat erneut mit Plänen, auf der Burg ein Hotel zu bauen – das geschah dann zum letztenmal Anfangs der siebziger Jahre.

Später, zu Beginn der dreißiger Jahre, war von Neubauten oder auch nur von der Erneuerung des Dicken Turms nicht mehr die Rede. Es ging lediglich noch um eine Instandsetzung und Umgestaltung der Außenanlagen, die in den Jahren zuvor vielfältige Bewährungsproben bestanden hatten bei Kinderfesten, Reformationsfesten, Pfadfinder-Schaulagern, Schillerfest, Turner- und Sängerfesten und

Die neuen Anlagen auf der Burg.



Theateraufführungen wie etwa «Wallensteins Lager». In den Jahren 1933 bis 1935 erfolgte die Umgestaltung des Inneren Burgplatzes in eine «Thingstätte». Doch es blieb nicht mehr viel Zeit für Aufmärsche. Die Burg geriet erneut in Vergessenheit. Nach dem zweiten Weltkrieg waren in Esslingen zuerst einmal wichtigere und vordringlichere Aufgaben zu bewältigen. Die Burg schief unterdes ihren Dornröschenschlaf hinter Geißblatt- und Jasmingesträuch. In den sechziger Jahren aber kam die ungenutzte, die vergessene, die idyllisch verfallene Burg wieder ins Gespräch. Und mit ihr viele neue Pläne: Hotel, Schrägaufzug, Tagungsstätte, Freilichttheater, eine schwäbische Villa Massimo, Lego- und Disneyland – alles wurde erörtert. Nur Geld für die vielbesprochene Burgaufwertung war nach wie vor nicht vorhanden. Ende 1971 rief die Lokalzeitung Esslingens Bürger auf, ihre Vorstellungen von einer Burgaufwertung zu äußern. Und siehe da: von insgesamt 2464 Einsendern sprachen sich rund 1500 für eine «grüne Burg» aus. Sie wünschten keine großen Bauten, keine einschneidenden Veränderungen, sondern die Erhaltung der Burganlage als einer erholsamen grünen Oase in unmittelbarer Nähe der Innenstadt. Es ging ihnen weit mehr um eine Verbesserung des Bestehenden – mehr Bänke, bequemere Wege – als um eine Veränderung. «Grün und erholsam sei die Burg» lautete die Parole, und ein Esslinger Bürger erklärte lakonisch, die Burg sei dann aufgewertet und aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt, wenn die Bevölkerung wieder auf die Burg geht. Als die «Esslinger Zeitung» vor gut drei Jahren erstmals die mittlerweile realisierten Pläne für den Ausbau des Dicken Turms vorstellte, konnte man lesen: *Laßt die Leute in den Turm! . . . Oder will man sich im Jubiläumsjahr 1977 ungezählte Male von Besuchern der Stadt die Frage anhören, warum dieses aparte Kleinod eigentlich nicht genutzt werde?* Was man damals trotz allen Eifers und allen Engagements kaum zu hoffen

wagte, ist inzwischen Wirklichkeit geworden: die Leute können wieder in den Turm, und sie machen regen Gebrauch davon. Tatsächlich sind kurz vor dem Esslinger Jubiläumsjahr 1977 einige glückliche Umstände zusammengetroffen, die dem Dornröschenschlaf der Esslinger Burg unerwartet rasch ein Ende gesetzt haben. Für die Erneuerung des Dicken Turms und der Außenanlagen auf der Burg gab es Konjunkturfördermittel von Bund und Land. Eine Brauerei zog mit – und zwei Esslinger Architekten hielten schon die Pläne für eine «Revitalisierung» des Dicken Turms bereit. Sie hatten bereits im Frühjahr 1974 erklärt, eine Gaststätte im Dicken Turm wäre nicht nur die sinnvollste Verwendung dieses historischen Gebäudes, sondern zugleich der Schlüssel zur Wiederbelebung der gesamten Burganlage. Auch bei der Stadt war man nicht müßig gewesen; im gleichen Jahr 1974 hatte man einen Wettbewerb zur gärtnerischen Neugestaltung der Burg ausgeschrieben. Den ersten Preis errangen die Stuttgarter Landschaftsarchitekten HANS und GERLINDE APEL. Doch auch Ideen der 2. und 3. Preisträger – des Leonberger Büros EPPINGER UND SCHMID und des Esslinger Gartenarchitekten WOLFGANG FRITZ – sind in die endgültigen Pläne zur Neugestaltung der Burg mit eingeflossen, dieweil der Dicke Turm nach den Plänen der Esslinger Architekten BARTZSCH und FALCH fröhliche Urständ feierte. Genau neunzig Jahre nach der Einweihung der Nürnberger Haube des Dicken Turms konnte im Inneren des denkwürdigen Gebäudes Einweihung gefeiert werden. Und wenige Monate später, am Vorabend der Stuttgarter Bundesgartenschau, wurden die erneuerten Außenanlagen auf der Esslinger Burg ihrer Bestimmung übergeben. Ihre Bewährungsprobe haben sie mit vielerlei Festlichkeiten auf dem Höhepunkt des Esslinger Jubeljahres bereits bestanden. Das Kapitel Burgaufwertung ist abgeschlossen. Und alle haben ihre Freude daran.

---

*Hinsichtlich des sittlichen Zustandes der Stadtbewohner verläugnen sich zwar nicht die Einwirkungen eines immer mehr zunehmenden Fremden-Verkehrs und eines lebhaften Gewerbebetriebes; gleichwohl fällt in dieser Beziehung eine Vergleichung mit anderen Städten von gleichen Verhältnissen noch immer zum Vortheil Eßlingens aus. Religiosität, Ordnungsliebe und Fleiß können im Ganzen als vorherrschende Eigenschaften bezeichnet werden, wenn gleich namentlich in den unteren Klassen, an die Stelle der früheren strengeren Wirthschaftlichkeit vielfältig mehr Neigung zu Luxus und Genuß zu treten scheint. In früheren, reichsstädtischen Zeiten machte sich öfters eine gewisse Starrheit des Charakters und ein etwas starkes Selbstgefühl geltend. Die Bewohner der Filialweiler sind Menschen von einfachen, unverdorbenen Sitten, an Arbeit und Entbehrung gewöhnt, gefällig und wohlwollend gegen Nachbarn und Fremde. (Aus der Beschreibung des Oberamts Eßlingen)*